

**Weinfeld, Moshe: Deuteronomy 1-11. A new Translation with Introduction and Commentary.** New York-London-Toronto-Sydney-Auckland: Doubleday 1991. XIV, 458 S., 8 Taf. gr.80 = The Anchor Bible, 5. Lw. \$ 34.-. ISBN 0-385-17593-0.

Die Anchor Bible sollte einmal eine wissenschaftlich fundierte Übersetzung mit knappen, vor allem philologischen und orientalistischen Anmerkungen werden. Sie mausert sich immer mehr zu einem breiten wissenschaftlichen Kommentar. Das zeigt sich auch am ersten Teil des lange erwarteten Deuteronomiumskommentars des Jerusalemer Gelehrten Moshe Weinfeld. Nach einer Einleitung (1-84) und einer Bibliographie (85-122) folgen für Dtn 1-11, in Abschnitten gegliedert, jeweils englische Übersetzung, "Textual Notes" (Textkritisches und Philologisches), "Notes" (vor allem Semantisches, ferner Hinweise auf biblische und außerbiblische Parallelen) und "Comment" (ganzheitliche Auslegung) (123-455). Die Abschnitte richten sich weder nach einer der Aufteilungen des masoretischen Textes noch nach der im Text angelegten Buchstruktur, sondern scheinen nach praktischen Gesichtspunkten vom Inhalt, einzelnen Formbeobachtungen und Umfang her bestimmt zu sein (1,1-5; 1,6-8; 1,9-18; 1,19-28; 1,29-46; 2,1-23; 2,24-37 usw.). Sondereinleitungen finden sich zum „historischen Überblick“ 1,6-3,29 (130), zum „zweiten Prolog des deuteronomischen Gesetzbuches“, 4,44-11,32 (233f) und zum Dekalog 5,6-21(18) (242- 275). Praktisch ist die Kommentierung des Dekalogs ein kleines Buch im Buche. Mitten im Buch wird man nach S.272 durch 8 Hochglanztafeln überrascht. Sie enthalten Landschaftsfotos, Landkarten, frühneuzeitliche Kunstwerke und Fotos von Qumranfunden. Das scheint noch den Postulaten der früheren, eher populärwissenschaftlichen Konzeption der Reihe zu entsprechen, ebenso wie die zum Teil in englischer Übersetzung gegebenen Informationen bei hochspezialisierten textkritischen und philologischen Ausführungen. Aus der Einleitung ist mit Blick auf den Rückstand der Qumranveröffentlichungen der Abschnitt über den Text und die alten Übersetzungen auf den zweiten Band (Anchor Bible 5A) verschoben. Er soll dann den Kommentar zu Dtn 12-34 enthalten, ferner die Indices zu beiden Bänden. Nicht nur der Reihe, auch diesem konkreten Band sieht man wohl noch an, daß die ursprünglich geplante Gestalt gesprengt wurde. Von der Bibliographie (die umfangreich, trotzdem aber recht ungleichmäßig ausgewählt ist) und von der Literaturbenutzung her habe ich den Eindruck gewonnen, daß eine erste Fassung des Textes spätestens Mitte der achtziger Jahre fertig gewesen sein muß. In ihr wurden Quellentexte zitiert, aber relativ wenig auf Sekundärliteratur zurückgegriffen. Dann wurde am Text in Auseinandersetzung mit neu erscheinenden Arbeiten oder in Aufnahme ihrer Ergebnisse weitergearbeitet - doch wurde dabei nicht die gesamte ständig erscheinende Literatur aufgegriffen. Aber was tuts? Wenn ein solches monumentales Werk nur überhaupt herauskommt! Doch wäre zu wünschen, daß der zweite Band bald erscheint, damit er das im ersten gesetzte Maß nicht noch einmal sprengt.

Seit der 2. Aufl. des Kommentars von C. Steuernagel (1923) ist kein wirklich ins Detail gehender wissenschaftlicher Kommentar zum Dtn mehr erschienen. Der vor allem an den zahlen-symbolischen Geheimnissen des masoretischen Textes interessierte, vielbändige Kommentar von C. J. Labuschagne (in der Reihe "De prediking van het Oude Testament") ist noch nicht vollendet. Der großangelegte Kommentar von L. Peritt (in der Reihe „Biblicher Kommentar“) ist in seinen ersten beiden Lieferungen, u.zw. ohne eine Einleitung, erst bis zu Dtn 2,7 gekommen. Sollte der zweite Band von W. bald erscheinen, wird dieses Werk einen Markstein in der Kommentierung des Dtn darstellen. Seine Stärken lassen sich wohl jetzt schon benennen: die breite Information über Textvarianten, vor allem aus Qumran (unter "Textual Notes"), die gründlichen Diskussionen zur Semantik von Wörtern und Wortverbindungen (unter "Notes"), die Masse an herangezogenen Parallelen sowohl aus der hebräischen Bibel als auch aus dem alten Orient, der griechisch-römischen Welt und aus späteren jüdischen und christlichen Texten (ebenfalls unter "Notes", aber auch unter "Comment"), schließlich die Einblicke in die innerjüdische Wirkungsgeschichte, vor allem im Bereich der jüdischen Liturgie (unter "Comment"). Noch nicht voll abzusehen ist, wie W. mit dem Dtn Recht umgehen wird. Die genannten Schwerpunkte werden den Kommentar auf lange Zeit unentbehrlich machen. Die Forschung kann W. für die hohe Kompetenz und den ausdauernden Fleiß, die hier sichtbar werden, nur applaudieren und danken.

Das schließt jedoch nicht aus, daß man selbst da, wo der Kommentar seine Stärken hat, auch an Grenzen stößt. Trotz der Breite der textkritischen Information darf man keine Vollständigkeit vermuten, kommt also an der Kontrolle der kritischen Textausgaben nicht vorbei. Manchmal fehlen selbst Varianten, auf die J. Hempel in dem viel eklektischer angelegten Apparat der BHS hingewiesen hat (Beispiel: die Syndese-Asyndese-Varianten des Samaritanus und der LXX für die Reihen von Gesetzesbezeichnungen in 4,45; 5,31[28]; 6,1; 7,11). Vor allem dem samaritanischen Text scheint nicht die Aufmerksamkeit zugewendet zu sein, die die Qumranfragmente erhielten. Man darf auch nur ein Varianten-Inventar erwarten, keine Stellungnahme. Kommt sie vor, dann fast stets zugunsten des masoretischen Textes. Dabei stößt man z.B. in 2,8 anlässlich der von vielen Exegeten für ursprünglicher gehaltenen Vorlage von LXX und Vulgata auf das Gegenargument: "This reconstructed reading requires too many corrections of the MT" (156). Bei dem erstaunlich reichen Vergleichsmaterial aus Bibel und Umwelt fehlt weithin eine Stellungnahme zur Art der anzunehmenden Beziehung. Typische Formulierungen sind: "This corresponds to ...", "Similarly, we find...", "This motif is also found...", "Thus we read in the Hittite accounts of the fourteenth and thirteenth centuries B.C.E. that...", "It is indeed interesting that both types of public anathema... are attested in Greek amphictyonic oaths..." Immer wieder vermißt man dann die zugreifende Frage nach den historischen Zusammenhängen. Hilft in solchen Fällen vielleicht die in der Einleitung entfaltete Gesamtsicht weiter?

Leider hat die Einleitung ihre eigenen Probleme. Sie ist eher essayistisch, nicht systematisch geschrieben. Es ist, als habe W. die Kerne seiner zahlreichen älteren Arbeiten zum Dtn hintereinander auf einem Faden aufgezogen und zu einer Kette verbunden. Auch führen die Titel mancher Abschnitte in die Irre. Der 2. Abschnitt "Outline of Contents" stellt auch schon traditions-geschichtliche und literarkritische Thesen auf. Der 5. Abschnitt "Composition and Structure" handelt allein von literarkritischen Fragen, wobei er sich bald auf Dtn 27-28 konzentriert und für diese Kapitel, vor allem mit Hilfe griechischer Analogien und fast ohne spezifisch literarkritische Argumentation, die Theorie einer Zweischichtigkeit aufstellt, von der man am Ende aber

nicht mehr klar sieht, ob sie textgeschichtlich oder traditionsgeschichtlich gemeint ist. Eine synchrone Analyse der „Struktur“ im Sinne des literarischen Baus des Textes sucht man nicht nur in diesem Abschnitt, sondern in der ganzen Einleitung vergebens. Für einige Stücke des Textes werden solche Fragen später unter „Comment“ aufgeworfen (vgl. 221-223; 380-382; 397; 426-428), aber auch da ist oft nicht ganz klar, ob mehr beabsichtigt ist als der Nachweis, daß der betreffende Text keine mehrstufige Entstehungsgeschichte hat. Im Grunde kennt W. keine wirklich synchrone Fragestellung. Er denkt stets diachron, fragt stets historisch. Dabei läßt er sehr viele Details offen, etwa in der Zuteilung einzelner Textteile zu bestimmten Schichten. Eher bringt er alle Einzelbeobachtungen in einer Art diachroner Globaltheorie unter, nach der das Deuteronomium von Jerusalemer Gelehrten („scribes“) in der Periode von Hiskija und Joschija geschaffen wurde. Diese Periode wird als Einheit gesehen und erstreckt sich bis zum Mizpa Gedaljas, also bis in die Exilszeit hinein. Doch ist auch hier nicht an literarische Abfassung in neuzeitlichem Sinn zu denken. Die „Traditionen“, die im Deuteronomium nur definitiv fixiert wurden, waren zum Teil uralte. Im Einzelfall können sie bis auf Mose zurückgehen. Und bisweilen hat man den Eindruck, daß mit „Traditionen“ nicht nur Inhalte, sondern Texte gemeint sind. Das gilt besonders bei der recht hurtig konstruierten kurzen Urform des Dekalogs, für die W. im übrigen eine interessante Hypothese entwickelt: Es sei eine Art Bekenntnistext gewesen, auf den sich jeder israelitische Kultteilnehmer am Heiligtum durch einen Eid verpflichten mußte. Gegenüber differenzierteren Sichten in der sonstigen alttestamentlichen Wissenschaft wird das diachrone Bild bei W. nochmals kompakter dadurch, daß er mit vorhiskijanischem Alter des priesterschriftlichen Materials im Pentateuch rechnet. Praktisch betrachtet er den gesamten Textbestand der Bücher Gen - Num als den hiskijanisch-joschijanischen Autoren des Deuteronomiums vorgegeben, etwa wie es de Wette getan hatte. Seine These vom deuteronomischen Abbau des Kultischen zugunsten einer unkultischen Buchreligion, die er schon 1964 in seiner Dissertation vertreten hatte, hält er aufrecht, wenn er auch die zunächst gebrauchten Schlagwörter „demythologization“ und „secularization“ (so vor allem in „Deuteronomy and the Deuteronomic School“, 1972) meidet. In dieser Abkehr Israels vom Kult, die mit der Kultzentralisation zusammenhängt, sieht er das entscheidend Deuteronomische. Für Sprache und Form nimmt er einen starken Einfluß einerseits von Traditionen aus dem Norden, andererseits der assyrischen Kultur auf die Jerusalemer Autoren an. Außerdem rechnet er - obwohl er das nie reflex expliziert - mit umfassenden gemeinsamen Kultur- und Sprachmustern in einem Bereich, der nicht nur den ganzen alten Orient, sondern auch noch den Mittelmeerraum umfaßte. Sieht man das, dann begreift man, daß es für W. in vielen Fällen überflüssig wird, nach genaueren historischen Zusammenhängen zwischen Phänomenen zu fragen, die als analog aufgewiesen werden können.

So etwa glaube ich die Gesamtkonzeption, die in der Einleitung von immer neuen Ausgangspunkten her entwickelt wird, kennzeichnen zu können. Hier meldet sich eine mit ungeheurer Materialkenntnis ausgerüstete jüdische Bibelwissenschaft zu Wort, die von der europäisch-nordamerikanischen neuzeitlichen Bibelwissenschaft zwar die historische Fragestellung, aber - von einigen ganz elementaren Thesen abgesehen - nicht das dort inzwischen schon traditionell gewordene Hypothesendetail zu übernehmen bereit ist. Ihre Chance ist, daß sie Zusammenhänge sieht, auf die einer schon zu sehr in der eigenen Hypothesenwelt verfangenen Wissenschaftstradition der Blick verstellt ist. W. hat durch seine früheren Veröffentlichungen wohl schon erreicht, daß die um die Mitte des Jahrhunderts herrschende Annahme, das Dtn sei der Niederschlag der „Gesetzespredigt“ umherwandernder „Landleviten“, unter den Fachleuten prak-

tisch aufgegeben ist. Die Gefahr ist jedoch, daß viele längst gesehenen und durchbuchstabierten Probleme samt der denkbaren Antwortmöglichkeiten aus dem Blick geraten und vielleicht bald viele längst geführte Diskussionen von neuem geführt werden müssen. W.s neuer und bedeutender Deuteronomiumskommentar ist Fundgrube und Herausforderung zugleich.

Auf Einzelheiten der Auslegung kann ich in dieser Rezension nicht eingehen. Viel Positives gäbe es zu berichten, aber es wäre auch über vieles zu streiten. Ich möchte jedoch auf jeden Fall noch eine Anregung an den Schluß stellen. W. hat auf diesen Kommentar hin schon außerordentlich viel zum Dtn und zu den Problemen des Umfeldes veröffentlicht. Er verweist im Kommentar immer wieder auf seine früheren Publikationen. Sie sind zum Teil hebräisch verfaßt. Nun will der Kommentar, auch wenn die Reihe immer mehr zu einer wissenschaftlichen wird, doch wohl einen Kreis ansprechen, der den Zirkel derer, die neuhebräische wissenschaftliche Literatur lesen können, bei weitem übersteigt. Auch die englischen Arbeiten von W. sind oft schwer zugänglich. So möchte ich abschließend den Wunsch aussprechen, daß Doubleday oder ein anderer Verlag als Pendant zu diesem Kommentar eine Sammlung von Weinfelds Studien zum Deuteronomium herausbringt. Sie wird vermutlich mehrere Bände umfassen müssen. Aber erst durch sie kann der Kommentar voll zur Wirkung kommen.

Frankfurt/M.

Norbert Lohfink